



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)**

42 (25.1.1929) Abendblatt

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Verlagsstelle: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 8.00 M. — ohne Befristung. Bei sonstiger Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfach 1750 Karlsruhe Haupt-Vertriebsstelle: H. 2, Haupt-Vertriebsstelle R. 1, 191 (Kaiserhof) Mannheim. Geschäfts-Vertriebsstelle: Waldhofstr. 8, Schwanenplatz 14/20 u. Weierstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erhöht monatlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einw. Kolonnenzeile für 14 Tage, Anzeigen 0,40 M. Restanten 3-4 M. Kolonnen-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahmen von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

### Interessante Zahlen aus dem Reichsetat

#### Die Anforderungen der einzelnen Ministerien

Berlin, 24. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Aus dem neuen Reichsetat, genauer aus den einmaligen Ausgaben, weiß das "Berliner Tagebl." nicht uninteressante Einzelheiten mitzuteilen. Das Auswärtige Amt benötigt bei einer Gesamtsumme von 67822100 Mark im nächsten Jahre noch etwa 7 Millionen Mark mehr, die in der Hauptsache für die Neuerrichtung deutscher Vertretungen im Ausland verwendet werden sollen. Für die Förderung des deutschen Schulwesens im Ausland sind 8350000 Mark angelegt. Der Titel "Geheimausgaben", der der Prüfung des Rechnungshofes bekanntlich nicht unterliegt, ist, wie im Vorjahre, mit 6 Millionen ausgestattet. Für die Pflege kultureller, humanitärer und wissenschaftlicher Beziehungen zum Ausland sollen 4,8 Millionen Mark verausgabt werden.

#### Der Haushalt des Ministeriums des Innern

Die Gesamtausgaben betragen 72087959 Mark, denen nur 4073440 Mark an Einnahmen gegenüberstehen. Zur Förderung wissenschaftlicher Institute sind größere Beträge in den Etat eingelegt worden. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften erhält einen Reichszuschuß von 2420000 Mark für den Forschungsbetrieb und außerdem Bauzuschüsse in Höhe von insgesamt 650000 Mark, und zwar für den Neubau eines Auslands-Instituts in Dablen, 500000 Mark als dritten Teilbetrag für die Errichtung eines Instituts für medizinische Forschung in Heidelberg, 200000 Mark als zweiten Teilbetrag und schließlich 250000 Mark als zweiten Teilbetrag für den Neubau eines Instituts für Hirnforschung in Bonn. Die Reichsgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft erhält einen Reichszuschuß in Höhe von 8 Millionen Mark, von denen 5 Millionen die Aufwendungen der Länder für wissenschaftliche Zwecke ergänzen sollen, in solchen Fällen, in denen die Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Kräfte im Reich zweckmäßig und wirtschaftlich zu geschehen hat. Für Zwecke kultureller Wirtschaftstätigkeit sind 3500000 Mark vorgezogen, zur Abhebung wirtschaftlicher Notstände in der von dem übrigen Deutschland abgetrennten Provinz Oberschlesien 16700000 Mark, für Wohnungsbauzwecke in den östlichen Grenzgebieten und im schlesischen Kreis Balzenburg 9500000 Mark. Außerdem ist für die wirtschaftlich besonders bedrängten Ostgebiete ein Verzicht einseitig, da die Reichsregierung die Vorlegung eines besonderen Geleitgesetzes, bei alle Maßnahmen zugunsten dieser Gebiete zusammenfassen soll, für notwendig erachtet.

#### Der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums

hat einen Gesamtausgabenstand von 24099790 Mark. Auch er enthält größere Spezialposten. So sind 500000 Mark vorgezogen zur Förderung des deutschen Außenhandels durch

Zinsverbilligung für solche Darlehen, die den durch den Krieg und seine Folgen geschädigten deutschen Exporteuren gegeben werden und für die das Reich die Garantie übernimmt. Diese Summe stellt im Rahmen der beabsichtigten Zinsverbilligungsaktion den ersten Teilbetrag einer auf fünf Jahre zu verteilenden Gesamtbewilligung von 2250000 Mark dar. Zur Unterstützung von Ausstellungen und Messen im Inlande und zur Beteiligung an solchen Veranstaltungen im Auslande sind 2 Millionen Mark bereitgestellt. Dieser Titel wird besonders für die deutsche Beteiligung an der internationalen Ausstellung in Barcelona im Jahre 1929 verwendet werden. Als Beitrag der Reichsregierung zur Förderung der Rationalisierungsbestrebungen des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit ist eine Million Mark ausgeworfen. Der Reichswirtschaftsminister erhofft von diesen Arbeiten eine Vermehrung und Verbilligung der Produktion, wie ein gesteigerten Absatz.

Das Reichsarbeitsministerium hat bei einem Gesamtausgabenbedarf von 787508050 Mark einen Zuschußbedarf von 755635000 Mark, der damit rund 100 Millionen Mark über dem Vorjahre liegt. Der Etat enthält die Ausgaben für die Durchführung der Sozialgesetzgebung.

Der Etat der Reichswehr und der Reichsmarine sieht einen Gesamtbedarf von 709878290 Mark vor und bleibt damit gegenüber dem Vorjahr um 22890640 Mark zurück, weil Ersparnisse durch Zurückstellung von Bauvorhaben erzielt werden konnten. Die einmaligen Ausgaben der Marine werden vorwiegend für Schiffbauten verwendet, und zwar nicht nur für den Panzerkreuzer A, für den als zweite Raie 1,8 Millionen Mark angefordert werden, sondern auch für den Bau kleinerer Bojenzüge benötigt. Insgesamt sind im Etat der Reichsmarine für Schiffbauten und Armerierungen 47 Millionen Mark ausgeworfen, das heißt 10,6 Millionen weniger als im Vorjahre.

Der Etat des Ernährungsministeriums bleibt mit einem Gesamtausgabenstand von 32652775 Mark gegenüber dem Vorjahr um rund 40 Millionen zurück, weil das landwirtschaftliche Rotivprogramm inzwischen durchgeführt worden ist.

Das Reichsverkehrsministerium hat einen Gesamtausgabenbedarf von 221205840 Mark, der den Ausgabenstand 1928 um nahezu 30 Millionen Mark übersteigt. Für Zwecke der Luftfahrt sind 43486500 Mark vorgezogen.

Im Etat des Ministeriums für die besetzten Gebiete sind, abgesehen von den Verwaltungsausgaben, die für die Unterstützung der deutschen Wirtschaft in diesen Teilen des Reiches notwendig sind, Summen veranschlagt. Der Fonds für kulturelle Fürsorge im besetzten Gebiete ist von 8 Millionen auf 3,5 Millionen Mark erhöht worden. Zur Unterstützung der sogenannten Saargänger sind 6 Millionen Mark vorgezogen.

### Der Auftakt zur heutigen Reichstags-Sitzung

Berlin, 25. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Um eine Wiederholung der Skandaliszene zu verhindern, die sich unter der Regie der kommunistischen Fraktion gestern auf der Tribüne abspielte, hat Präsident Hindenburg heute den Kommunisten die ihnen zustehenden Tribünenkarten entzogen. Das nahmen die Kommunisten zum Anlaß, um zu Beginn der heutigen Sitzung mit heuschreckischem Augenanzschlag dagegen zu protestieren, daß man sie unter ein "Ausnahmegericht" stelle. Gleichzeitig drohte der Kommunist Torgler mit "weiteren Schritten". Was darunter zu verstehen ist, läßt sich leicht denken. Eine erteilte den Kommunisten die gefürchtete Antwort. Er hob namentlich hervor, daß die Kabaretform des Rednens des Reichstages Widerstand geleistet und sie auf regelloseste Art beschimpft hätte. "Es bleibt", erklärte er zum Schluß feierlich, "bei meiner Mahnung." Gegen einige kommunistische Abgeordnete, die sich an den Händeln gegen die Reichstagsbeamten beteiligt haben, wird Löbe außerdem Strafantrag stellen.

Nach diesem Vorspiel trat man in die Beratung des Steuervereinfachungsgesetzes ein, zu dem der Reichsfinanzminister Bilsferding eine eingehende Erläuterung gab.

Berlin, 25. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Der Haushaltsausschuß des Reichstages beriet am Freitag den Vorschlag über die Abänderung der Rechtsverhältnisse der Wartgeldempfänger in Verbindung mit dem Verordnungsentwurf über die Eintragung von Wartgeldempfängern. Geschlossen wird, ohne Rücksicht auf etwaige inoffizielle Verhandlungen mit den Beamtenorganisationen, die Verhandlungen des Ausschusses heute und morgen weiter zu führen. Den Spitzenorganisationen wird Gelegenheit gegeben werden, die einzelnen Abgeordneten zu sprechen.

Abg. Morath (D. Sp.) hält die Begründung des Gesetzesentwurfs nicht in allen ihren Teilen für durchaus haltbar. Was nütze das Achten von verfassungsmäßigen vererbten Rechten, wenn diese durch Wortausprüche über Verfassungsänderungen faktisch gemacht würden.

#### Dem Strafrechtsausschuß des Reichstags

erhielt am Freitag Abg. Dr. Wunderlich (D. Sp.) einen ausführlichen Bericht über die Beratungen des Untersuchungsausschusses über die §§ 104, 105 und 107 und beantragte, dementsprechend diesen Paragraphen folgende Fassung zu geben:

§ 104: Wer durch Gewalt oder durch gefährliche Drohung oder durch Drohung mit einem wirtschaftlichen Nachteil jemand nötigt oder hindert, überhaupt oder in einem bestimmten Sinne zu wählen oder zu stimmen, wird mit Gefängnis bestraft. Der Versuch ist strafbar. § 105: Wer bei der Durchführung einer Wahl oder Abstimmungshandlung durch Täuschung bewirkt, daß jemand bei der Stimmabgabe über ihren Inhalt im Irrtum war oder eine ungünstige Stimme abgibt oder die Stimmabgabe veranlaßt, wird mit Gefängnis bestraft. Der Versuch ist strafbar. § 107: Wer einen anderen in Verzug erklärt, weil er nicht oder in einem bestimmten Sinne gewählt oder gestimmt hat und dadurch die Gefahr eines erheblichen wirtschaftlichen Nachteils herbeiführt, wird mit Gefängnis bestraft.

#### Zur heutigen Länderkonferenz

Berlin, 25. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Die Besprechung des Reichskanzlers mit den Ministerpräsidenten und Finanzministern der sogenannten Eisenbahnländer wird heute nachmittag um 4 Uhr stattfinden. In den Kreisen der Einzelstaaten verspricht man sich von der heutigen Verhandlung nicht allzu viel. Man nimmt dort an, daß der Kanzler die finanzielle Ohnmacht des Reiches betonen wird, den Ansprüchen Genüge zu tun. Er dürfte ferner auf die im Finanz-ausschuß festgelegten Leistungen des Reiches an die Einzelstaaten hinweisen und einen Vergleich antreiben, auf alle Fälle einen Vergleich wenigstens mit diesem oder jenem der Länder, um die Front der bisher im wesentlichen einseitigen Einzelstaaten Dreihe zu legen.

Allem Anschein nach dürfte ihm das bei Preußen gelingen, das zu großem Entgegenkommen bereit scheint. Dadurch wird immerhin eine neue Situation geschaffen werden.

### Das Disziplinar-Urteil gegen Hoffmann und Kölling

Der Große Disziplinarhof des Kammergerichts fällt am Donnerstag nachmittag im Disziplinarverfahren gegen die beiden Magdeburger Richter folgendes Urteil:

Gegen Landgerichtsrat Kölling wird auf Verurteilung in ein anderes Richteramt unter Erstattung der Umzugskosten und auf 50 Mark Geldstrafe erkannt; gegen Landgerichtsdirektor Hoffmann wird das erstinstanzliche Urteil unter Verurteilung keine Verurteilung und der Berufung des Generalstaatsanwaltes aufrecht erhalten.

Der Raumburger Disziplinarhof hatte seinerzeit gegen Kölling auf einen Verweis und 50 Mark Geldstrafe und gegen Hoffmann auf Strafverurteilung erkannt. — Der Große Disziplinarhof traf hinsichtlich der Kosten des Verfahrens folgende Entscheidung: Ein Viertel der Kosten wird von den Angeklagten, drei Viertel werden von der Staatskasse getragen.

#### In der Urteilsbegründung

gegen Hoffmann und Kölling führte der Vorsitzende aus, die Beweisaufnahme habe ergeben, daß der von den Angeklagten gegen die Verwaltungsbehörden gerichtete Vorwurf einer Beleidigung auf dem Umweg über die Presse völlig unbegründet sei. Hätte Kölling Ruhe und Objektivität bewahrt, so wäre nach Ueberzeugung des Senats der Vorwurf, daß die preussischen Beamten einen Mörder hätten schlagen wollen, unmöglich erhoben worden. Man könne also Kölling und Hoffmann in dieser Hinsicht nicht den guten Glauben zubilligen. Der von Hoffmann in der Presse erhobene Vorwurf, der Justizminister habe mit einem Disziplinarverfahren gedroht, sei besonders schwerwiegend. Das Bild dieser Aussage werde besonders häßlich durch das Eigenlob, das Hoffmann sich in ihnen gespendet habe. Ganz besonders verwerflich sei auch die Handlungsweise Hoffmanns, als er die Magdeburger Industrie- und Handelskammer in die Sache mit hineingezogen habe. So dürfe sich das traurige Bild eines Einarriffs in eine richterliche Handlung aus Veranlassung eines Richters auf diese Weise nie ergeben, daß das Ansehen des deutschen Richters schweren Schäden erlitten habe.

Die Frage der Strafbemessung sei dem Senat besonders schwer geworden. Der Angeklagte Kölling sei ein schlichter und einfacher Richter, der betrieblässig geleitet habe. Sein Verhängnis sei gewesen, daß er vor eine Aufgabe gestellt wurde, der er nicht gewachsen sei. Anders sei die Persönlichkeit des Angeklagten Hoffmann zu bewerten. Der Senat habe erzwungen, ob in Anbetracht der Handlungsweise Hoffmanns nicht auf Dienstentlassung habe erkannt werden müssen. Er sei zur Verneinung dieser Frage gekommen, weil ehrenrührige Beweggründe des Angeklagten Hoffmann nicht hätten festgelegt werden können. Hoffmann habe geglaubt, dem Richterhande zu dienen; in Wirklichkeit habe er großen und schweren Schaden für ihn gebracht.

### Zum Selbstmord des Bankiers Gottschalk

Berlin, 25. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Der Selbstmord des Getreidehändlers Gottschalk, der als Vorkämpfer eines großen Rennstalls in Sportkreisen gut bekannt war und sich in einem Hotel Unter den Linden vor einigen Tagen erschossen hat, wird, wie die "B. Z." erzählt, auf finanzielle Schwierigkeiten zurückgeführt. Nach dem Tode Gottschalks, der in Dernberg und Halberstadt ein Bank- und Getreidegeschäft betrieb, hat sich herausgestellt, daß er kurz vor seinem Tode außerordentlich große Wechselverbindlichkeiten eingegangen ist, für die keinerlei Deckung besteht. So hat er besonders in großem Maße die Landwirte der Umgebung von Halberstadt gebrüderlosigt. Die Gesamtsumme der im Umlauf befindlichen Akzente beläuft sich auf über 8 Millionen Mark. Es ist fraglich, ob bei einem Konkurs eine höhere Quote als 1-2 Prozent herauskommen wird. In Halberstadt allein belaufen sich die Verbindlichkeiten Gottschalks auf 1 1/2 Millionen Mark. Große Spielverluste auf Rennbahnen und am Kartentisch haben ihn ruiniert.



# Die Nöte der badischen Landwirtschaft

## Badischer Landtag

In der heutigen Vormittagssitzung begründete der sozialdemokratische Abg. Trinks die Interpellation betreffend Mittel zur

### Abänderung der Not der Landwirtschaft

und zur Förderung der Milchwirtschaft. Er legte sich lebhaft für die Erhaltung der badischen Milchzentrale im Interesse des Abfahrs ein. Vom Milch seien rund 10 Mill. A für Milch- und Molkeerzeugnisse bereit gestellt worden. Auch die Städte Freiburg, Offenburg, Karlsruhe und Mannheim hätten sich um Bänderstellung nach Berlin gewandt. Der Präsident der badischen Landwirtschaftskammer hätte es aber durchgesetzt, daß den Gesuchen nur Stationen werde, wenn man den landwirtschaftlichen Organisationen einen maßgebenden Einfluß auf die badische Milchwirtschaft einräumte. Die Folge sei, daß die Landwirtschaft zum Teil nicht abdecken könne. Der Interpellant fragt nach der Höhe der Boden zugeflossenen Mittel und findet es unbegreiflich, daß der größere Teil noch nicht ausbezahlt sein soll. Auch wird gefragt, ob die Regierung Kenntnis von dem Stande der Verhandlungen besitze, die in den Verbänden badischer mittelständiger Gemeinden und in landwirtschaftlichen Organisationen über die künftige Regelung der Milchwirtschaft und Milchverfälschung in Baden geführt worden seien. Der Redner kritisiert das Vorgehen der Genossenschaften. Wünsche von Mannheim, Freiburg und Karlsruhe um Bänderstellungen seien bis heute noch nicht erledigt. Der Interpellant schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung auf Annahme eines Antrages, nach dem die Regierung dahin vorgehen solle, daß das Reichsernährungsministerium die badische Provinz bei Vergabe von Krediten und Bänderstellungsmitteln aufhöre, die weder im Interesse der Verbraucher noch der Produzenten liegt.

### Minister des Innern, Dr. Remmels

erklärte, daß er nicht in der Lage sei, über den Stand der Einigungsverhandlungen zwischen den landwirtschaftlichen Organisationen Mitteilung zu machen. Auch den im landwirt-

schaftlichen Notprogramm zur Verfügung der Landwirtschaft vorgesehene Mittel ist bis jetzt einem wirtschaftlichen Unternehmen in Baden ein Zuschuß von 20000 A zur Einrichtung einer Trocknungsanlage zugeflossen. Der badische Molkeverband erhält auf vier Jahre einen jährlichen Zuschuß von 10000 A zur Einstellung eines Molkeerei-Instruktors. Für die Verbilligung der Zinsen als Darlehen zur Förderung der Milchwirtschaft stehen dem Lande Baden anteilmäßig 500 000 A zur Verfügung. Die geteilten Anträge beantragen aber 314 000 A. Die restlichen 186 000 A dürften von der Deutschen Rentenbankkreditanstalt bereitgestellt werden. Für eine Reihe von Anträgen besteht, da die für Baden vorgesehene Kreditvergabe erschöpft ist, keine Aussicht auf Gewährung von Zuschüssen zur Bänderstellung. Für die Verwendung von Reichsmitteln zur Förderung des Abfahrs landwirtschaftliche Erzeugnisse wird Baden die Summe von 35 250 A in vier Jahresbeträgen erhalten. Der Teilbetrag für 1928 mit 23 812 A wurde überwiesen. Württemberg erhält 35 812 A. Die Höhe der Anteile der einzelnen Länder wird nach der Zahl der Kühe bemessen.

Abg. Maiber (Wirtschaftspartei) begründet sodann eine Interpellation über die

### Notlage der Tabakpflanzer

auf die Innenminister Remmels antwortet, mit dem Hinweis auf die kürzliche Konferenz im Innenministerium, die zu dem Zwecke erfolgte, die Tabak verarbeitende Industrie zu veranlassen, aus sozialen Gründen mit dem Ankauf von Tabaken nicht mehr zurückzuhalten. Diese Ansprache ist nicht ohne Wirkung geblieben. Der Minister hofft in der nächsten Zeit hierüber nähere Mitteilungen machen zu können.

Abg. Weisshaupt (Zentrum) fordert die Konzentrierung der gesamten Milchwirtschaft unter Beteiligung von Produzenten, Städte und Händler und unterstützt das Vorgehen des Landwirtschaftskammerpräsidenten.

Eingegangen ist ein sozialdemokratischer Antrag zur Regelung des Milchabfahrs.

Schluß nach 1 Uhr. Wiederbeginn der Sitzung 4 1/2 Uhr nachmittags.

## Keine Gnade für Espione

Berlin, 25. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Der Bezirkskommandant des Aushebungsbüros in Sonderburg hatte die ehemaligen deutschen Soldaten und Kriegsteilnehmer durch ein Rundschreiben zum Unterschreiben eines Gelübdes an den Reichspräsidenten angereizt, das dem Hauptmann Vemborn aufgeföhrt. Der Verein ehemaliger deutscher Soldaten in Sonderburg ist, wie der „D. K. S.“ gemeldet wird, von diesem Plan entschlossen abgerückt. Der als Organisator der dänischen Kinderhilfe während der deutschen Inflation rühmlichst bekannt gewordene Reichstagsabgeordnete J. V. Ritten erklärt in einem ausgesetzlichen Artikel der Kopenhagener Zeitung „Sozialdemokraten“ die Anregung zu diesem Unabergelich als einfach lächerlich.

## Swangs-Pensionierung eines Polizeiobersten

Berlin, 25. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Wie die „D. K. S.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, soll der Kommandeur der Polizeitruppe Ob. Polizeioberst Dillenburg, der zum 1. April in den Ruhestand versetzt werden soll, sich um eine Zwangspensionierung. Die Veranlassung zu diesem Schritt des Polizeipräsidenten haben die Vorgänge bei den kommunikativen Ausschreitungen gegeben, die sich im Herbst des vergangenen Jahres in der Frankfurter Allee ereigneten und bei denen bekanntlich der Berliner Polizeipräsident Dr. Weich von einem Schuppenbesitzer, der seinen Vorgesetzten nicht erkannte, mehrere Schläge mit dem Gummiknüppel erhielt.

Dazu kommt, daß die Vorgänge mit den „Jimmertreu“-Leuten am Schlesischen Bahnhof sich gleichfalls im Bereich der Polizeitruppe ereignet haben. Oberst Dillenburg war allerdings in jenen Tagen beurlaubt und hielt sich nicht in Berlin auf. Wie verstanden, soll die Deutsche Volkspartei beabsichtigen, wegen der Maßregelung Dillenburgs den Landtag zu interpellieren. Der Verhandlungstermin in der „Jimmertreu“-Affäre ist übrigens nunmehr auf den 4. Februar festgesetzt worden. Für die ganze Dauer der Verhandlung sind umfangreiche Vorkehrungsmaßnahmen getroffen.

## Maßnahmen gegen die Berliner „Unterwelt“

Berlin, 25. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Wie die „Nachtausgabe“ erfährt, plant die Berliner Polizei neue umfassende Maßnahmen gegen die Verbrechen von der Art der aufgelösten Vereine „Jimmertreu“ und „Korden“. Die Polizei wird voraussichtlich mit weiteren Anfügungsübertragungen, aber auch mit anderen wirkungsvollen Vorhaben gegen diese unerträgliche Berliner „Unterwelt“ vorgehen. Sie will — und das ist loblich — den gegenwärtigen Zuständen, welche es was es wolle, ein Ende machen. Das Unternehmen wird gewiß nicht ganz leicht sein. Die Unterirdischen sollen sogar Unterstellungen von ausländischen Organisationen ansetzen bekommen oder bereits erhalten haben, ein Grund mehr, daß diese Dinge nicht mehr wie bisher mit einer Art Bonhomie behandelt werden dürfen. Einwilligen scheint der scharfe Blick, der aus dem Berliner Polizeipräsidenten nunmehr einige Schritte in die Verbrechermelt und die Organisationen gebracht zu haben. Die Herren haben ihre Bälle und Wintervergnügen abgesetzt, was ja auch schon ein gewisser Erfolg ist.

### Generalmajor Schlicher

Berlin, 25. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Der bekannte Oberst Schlicher, der Leiter der Wehrmachtsabteilung (der Heer und Marine unterstellt) im Reichswirtschaftsministerium, ist, wie wir schon hören, zum Generalmajor befördert worden. General Schlicher, der auch diesmal, wie schon bei früheren Stationen seiner Laufbahn, eine ganze Reihe von Vorkämpfern überbrungen hat, soll, wie man sich erst demnach mit der Stellvertretung des Generalleutnants übertragen werden.

## Letzte Meldungen

### Furchtbarer Tod eines jungen Mädchens

Frankfurt, 25. Jan. Die 20 Jahre alte Verkäuferin Klara H. im mecklenburgischen in der letzten Nacht mit dem Rücken an den Stahlschloß des Vorgartens ihres Hauses aufgelegt aufgefunden. Sie konnte erst durch die herbeigerufene Feuerwehr aus ihrer furchterlichen Lage befreit werden. Das Mädchen war aus dem dritten Stock des Hauses heruntergefallen. Es starb bald nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus.

### Kofalinshieber

Duisburg, 24. Jan. Den Bemühungen der hiesigen Polizei gelang es, eine umfangreiche Kofalinshieber aufzudecken. In Essen, Mülheim, Düsseldorf und Duisburg wurden mehrere Verurteilte verhaftet, die an den Schieberungen beteiligt waren. Ein Teil der Kofalinshieber konnte beschlagnahmt werden.

### Doppelmord in Berlin

Berlin, 24. Jan. In der Wohnung seiner Eltern im Westen der Stadt erschoss der 19jährige Manasse Friedländer seinen Bruder, den 18 Jahre alten Waldemar Friedländer und dessen Freund, den 19jährigen Kadetten Thor Höder. Der Mörder stellte sich dann selbst auf dem Polizeirevier.

Zwischen den beiden Brüdern, zwischen denen immer ein gespanntes Verhältnis bestanden hat, kam es wegen eines ungeworbenen Rotenhanders zu einem Streit, dessen Einzelheiten noch nicht feststehen. Der Mörder behauptet, er hätte in Notwehr gehandelt. Seine Darstellung ist aber sehr unwahrscheinlich, zumal er keine Spuren eines Kampfes an seinem Körper trägt, vielmehr scheint es, als ob er Beide hinterhältig erschossen hat.

## Einbruch in ein Berliner Postamt

### Für 800 000 Mark Briefmarken gestohlen

Am Donnerstag nachmittag gegen 4 Uhr wurde im zweiten Stock des Postamtes W. 8 in der Französischen Straße in dem großen Räume, in dem die von der Druckerei gelieferten Postwertzeichen aufbewahrt werden, eingebrochen und eine große Menge Briefmarken entwendet.

Der Diebstahl, der um 4,08 Uhr den Raum kontrollierte, fand mehrere Schränke aufgeschloßen oder erschossen vor. Der Geldschrank stand offen und Briefmarken lagen auf dem Fußboden. In dem Geldschrank selbst hatten die Diebe nichts gefunden. Sofort nach Entdeckung des Einbruches wurden alle Ausgänge des Gebäudes mit Beamten besetzt. Auch alle Räume und Tische des Postamtes und der Nachbarhäuser wurden abgesehen, jedoch ohne Erfolg. Die Kriminalpolizei, die sofort Ermittlungen aufnahm, konnte den Einbruch bisher noch nicht aufklären. Die Beute der Einbrecher sollte mindestens zwei Säcke und hatte ein Gewicht von zwei bis drei Zentnern.

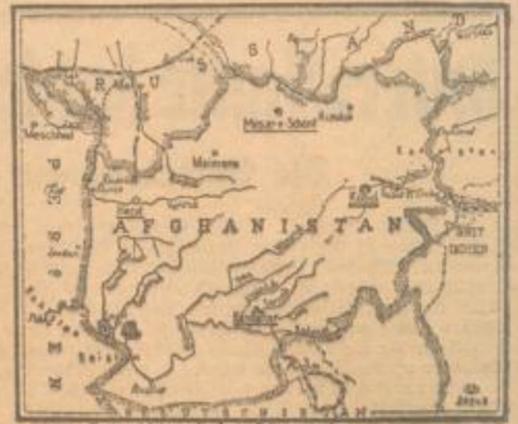
Der Einbruch im Berliner Postamt W. 8 stellt sich nach genaueren Ermittlungen als viel schwerer heraus, als die ersten Feststellungen ergeben hatten. Es sind Wertzeichen verschiedener Art gestohlen worden im Gesamtbetrag von 830 230 Mk.: für 45 200 Mk. Briefmarken, für 277 000 Mk. Zusatzmarken, für 472 000 Mk. Kasselettenversicherungsmarken und für 26 000 Mk. Einkommenssteuermarken.

Die Oberpostdirektion hat auf die Vergehung der Täter eine Belohnung von 5000 Mark und für die Wiederbeschaffung der gestohlenen Wertzeichen eine Belohnung von 10 Proz. des wiederbeschaffenen Betrages ausgesetzt. Der Einbruch ist aller Wahrscheinlichkeit nach von gewerblichen Mächten Verbrechen von langer Hand vorbereitet worden, die sich möglicherweise Postuniform angeleitet hatten, um sich in dem Gebäude sicherer bewegen zu können.

## Sensationsmeldungen über Afghanistan

London, 25. Jan. (Von unserem Londoner Vertreter.) Der „Daily Express“ veröffentlicht die Russischen erregende Nachricht, daß an der Nordgrenze Afghanistans eine russische Armee zusammengezogen werde, an deren Spitze Trozki stehe. Das Blatt erfährt von afghanischer Seite, daß Trozki sich seit einiger Zeit nicht mehr in seinem afghanischen Exil aufhalte, sondern mit einem Kommando an der afghanischen Grenze beauftragt worden sei, wo die Russen den Verkauf der Dinge in Afghanistan abwarten wollen.

Im Zusammenhang mit dieser Nachricht, die natürlich mit allem Vorbehalt aufgenommen werden muß, ist die erhöhte Aktivität der englischen Truppen an der indischen Nordwestgrenze interessant. Eine wenig beachtete Zwischenfrage des Abg. Kenworthy in der gestrigen Unterhandlung wirft ein eigenartiges Schlaglicht



Zum afghanischen Bürgerkrieg

auf diese Tätigkeit. Der Abgeordnete fragte, ob der Unglücksfall, bei dem britisch-indische Kavallerie durch eine irrtümlich abgeworfene englische Fliegerbombe getötet wurde, im Verlaufe aktiver Operationen oder lediglich bei der Ausführung von Übungen stattgefunden hätte. Der Regierungsvizepräsident konnte auf diese Frage bezeichnenderweise keine klare Antwort geben.

Die Nachrichten über die Lage in Afghanistan sind seit einigen Tagen überaus spärlich und unübersichtlich geworden. Man nimmt hier jedoch an, daß der neue Emir Habibullah sich auf die Dauer nicht halten kann und andererseits Amanullah der in Kandahar mit wachsendem Erfolg Truppen aussetzt, wieder starke Aussichten hat, an die Spitze des Landes zu treten. Die entscheidenden Vorgänge werden jedoch längere Zeit auf sich warten lassen, da ein Vormarsch von Kandahar nach Kabul, wie ihn Amanullah zu beabsichtigen scheint, erst im Frühjahr nach Eintritt der Schneeschmelze möglich ist.

Die „Chicago Tribune“ meldet aus Teheran, daß Amanullah in Persien starke Sympathien habe, und daß in dortigen Regierungskreisen die Auffassung vorherrsche, Amanullah sei der einzige Mann, der in Afghanistan Ordnung schaffen könne. Man glaubt dort, daß, wenn Amanullah um persische Unterstützung ersuchen würde, ihm diese nicht verweigert werden würde.

### Massenmörder am Werk

Paris, 25. Jan. Die in den letzten Wochen in Lyon aufgedeckten Fälle mörderischer Frauenmorde geben dem „Welt-Verstehen“ heute Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß nach der Polizeistatistik in Lyon alljährlich über 400 Menschen spurlos verschwinden. Die Stadt zählte 561 000 Einwohner. Im Jahre 1927 seien 1123 Personen verschwunden, von denen 483 wiedergefunden wurden und 165 freiwillig zurückkehrten. Dagegen habe man von 474 Verschwundenen niemals eine Spur gefunden. Im Jahre 1928 seien diese Zahlen belohnend die gleichen. Von 1130 Verschwundenen seien 498 wiedergefunden worden und 172 zurückgekehrt; 463 seien auch heute noch spurlos verschwunden.

### Eine Kafflererin mit 7000 Mark geflüchtet

Köln, 25. Jan. Die Kafflererin der Viehspiele des Weltens, Wogers, ist mit ihrem arbeitslosen Mann mit rund 6000 Mark, die sie zur Bank bringen sollte, geflohen. Die Diebstahlsachen sind, nach der „Köln. Stg.“, mit französischen Pässen versehen.

### Flucht eines betrügerischen Zigarrenfabrikanten

Berlin, 25. Jan. Die Zollbehörde in Neuloh ist umfangreichen Unregelmäßigkeiten in einer dortigen Zigarrenfabrik auf die Spur gekommen, deren Inhaber Dölar London lange Zeit hindurch Steuerhinterziehungen und Banderienschwindelgeleien verübt hat. Heute früh erschienen die Beamten der Zollbehörde in der Fabrik. In vier Wagen wurde die noch vorhandene Ware, die beschlagnahmt worden ist, abtransportiert. Der Inhaber ist geflohen. Da er Pöle ist, nimmt man an, daß er sich nach seiner Heimat gewandt hat. Er hat keine Frau und seine drei minderjährigen Kinder zurückgelassen.

Logo of the German People's Party (Deutsche Volkspartei) featuring a swastika symbol.

### Reichsjähriges Jubiläum

Wir machen unsere Mitglieder und Freunde darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 27. Januar, vormittags 11.15 Uhr, im großen Saale des Go'-no. R. 1, eine Marktgemeinschaft stattfindet.

### Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

wird die Festrede halten. Der Eintritt ist frei. Anschließend findet ein gemeinsames Essen statt.

Der Reichsh.

# Mehr Recht für Kraftfahrer!

Von Rechtsanwält Dr. W. Bergdolt, Mannheim

In der heutigen Zeit der zunehmenden Motorisierung des Verkehrs ist es erschreckend festzustellen, wie wenig Verständnis die breite Öffentlichkeit und von ihr gestützt die Organe des Staates der Entwicklung des Verkehrs entgegenbringen. Mit freudiger Zustimmung verfolgen wir die außerordentlich scharfe Kontrolle und die schweren Bestrafungen der Kraftfahrer. Soweit durch solche Kontrollen und disziplinierte Schrecken der Landstraße und unzureichende Ausbildung auf Motorrädern getroffen werden, muß jeder Automobilist diese Auswertung unerwünschter Elemente auf wärmste begrüßen. Aber man darf sich nicht darüber täuschen, daß aus dieser scharfen Erfassung aller Automobile die Klugung der öffentlichen Meinung und insbesondere der Behörden erwacht, die

**Bestrafung und die Reglementierung zu überreiben,** weil die vox populi hier allzusehr auf falsche Bahnen lenkt.

Man sehe als Beispiel nach der Schweiz. Wenn ich recht orientiert bin, so hat gerade der badische Minister des Innern als Ideal auf die Verhältnisse in der Schweiz hingewiesen, in der Auffassung, dort beständen die strengsten Vorschriften und würden vorbildlich eingehalten. Jeder Automobilist, der im Auslande gereist ist, weiß aus Erfahrung, daß wenn auch bei jedem Grenztritt obligatorisch die Schweizer Verordnungen und Strafvorschriften für Automobile gedruckt in einem kleinen Heft erworben werden müssen, daß trotzdem diese Vorschriften, die eine Geschwindigkeit von 18 km. in den Ortschaften und eine Höchstgeschwindigkeit von 40 km. auf den Landstraßen u. a. in der Hauptsache vorschreiben, nicht eingehalten werden und daß auch von allen Schweizer Automobilisten und gerade von ihnen die Geschwindigkeiten auf freier Strecke bis zur höchsten Möglichkeit ausgenutzt werden. Diese Vorschriften führen aber dahin, daß

**unerhörte viele und hohe Strafen ausgesprochen**

werden und dadurch die Rassen der Kantone auf Kosten einer verhältnismäßig geringen Strafe von Staatsbürgern gestützt werden. Eine weitere unangenehme Folge ist, daß alle anderen Verkehrsteilnehmer, Fuhrwerke, Radfahrer und Fußgänger gerade auf dem flachen Lande in rücksichtsloser, widerspenstiger Weise die Verkehrswege benutzen, als wären sie für sie allein da, die Kraftfahrer in unglaublicher Weise belästigen, schädigen und in große Gefahr bringen. Das abschreckende Beispiel bietet der schöne Kanton Graubünden, der durch Erhebung von Eintrittszöllen und von besonders scharfen Strafen sich unbelästigt macht, ohne auf der anderen Seite etwa besonders viel für die Güte seiner Straßen zu sorgen, sie im Gegenteil im schlechtesten Zustand beläßt.

Es hat den Anschein, als ob die Behörden Badens, angefangen vom Ministerium des Innern bis hinunter zum kleinsten Bezirkamt und Gemeindepolizeiorgan, das schlechte Beispiel der Schweiz nachahmen wollten. Auf der Seite der Kraftfahrer zeigt sich das darin, daß Baden derzeit das Land ist, das die

## meisten Autounfälle

hat, durch die in vielen Städten und Ortschaften oft aus dem Hinterhalt die Geschwindigkeit der Fahrer festgestellt werden und in dem weiterhin durch überhöhte und übertriebene Fahrzeugkontrollen, die selbst vom Standpunkt der berufenen Sachverständigen des Badischen Revisionsvereins aus nicht in allen Teilen anerkannt werden können, gegen die Kraftfahrer eine Ausnahmebehandlung geleistet wird, die unter ihnen eine berechtigste Bitterkeit hervorrufen muß. Mit zu den schlimmsten Behinderungen und Belästigungen gehört es auch, wenn bei den an sich zu begründenden Straßenbauarbeiten und Erneuerungen statt einer modernen Bauweise, die die Straßen jeweils hässlich herstellt, sodas immer eine freie Fahrbahn bleibt, welche Straßen abgeperrt und der Verkehr auf unnötig lange und schlecht fahrbare Umwege auf lange Wochen hinaus umgeleitet wird. Ein moderner Staat kann sich im Interesse seines Fortschritts und seiner wirtschaftlichen Intensivierung alle diese Dinge nicht mehr leisten und auch Baden wird darauf

bedacht sein müssen, den Verkehr zu fördern und die Kraftfahrer in ihren berechtigten Bestrebungen zu unterstützen.

Das kann nur dadurch geschehen, daß mehr Wertigkeit auch für die Kraftfahrer gilt. Die Kraftfahrer dürfen nicht länger die Stilleständer der Landstraße sein. Sie können mit Recht von der Polizei und von den Gerichten Verständnis fordern und es muß anerkannt werden, daß bei Polizei oder Gericht an allem der Kraftfahrer schuld sein soll. In dieser Auffassung hat sich ja erfreulicherweise vieles gebessert und in jüngerer Zeit haben vielfach, angeregt durch die anerkannten Automobilclubs, Fahrkurse für die Beamten der Polizeibehörden, auch für Richter und Staatsanwälte stattgefunden. Diese Kurse wären aber nutzlos gewesen, wenn die dabei gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen nicht zur Verbesserung, zur Ordnung und zur richtigeren Beurteilung des Kraftfahrzeuges benützt, sondern in manchen Fällen dazu verwendet werden, auf Grund der neuen Kenntnisse noch schärfer und härter gerade die Kraftfahrer zu reglementieren und zu bestrafen. Nicht die Kraftfahrer allein müssen bestraft und kontrolliert werden, sondern der

## gesamte Straßenverkehr auf Stadt- und Landstraße muß geregelt und behördlich überwacht werden.

Dazu braucht es ferner neuen Gesetze oder Verordnungen, sondern nur eines fortschrittlichen, modernen Gesetzes, der die bereits bestehende neue badische Verkehrsordnung vom 6. Juli 1928, die erstmals die Pflicht des Rechtsfahrers für alle Verkehrsmittel, auch für ländliche Fuhrwerke, gesetzlich festlegte, gerecht und in gleicher Weise gegen alle Verkehrsbeteiligten anwendet. Der wichtige § 10 dieser Verordnung lautet im wesentlichen:

„Der Fahrer hat mit seinem Fuhrwerk . . . die rechte Seite des Weges einzuhalten und darf die linke Seite nur beim Ueberholen . . . benutzen. Langsam fahrende Fuhrwerke haben innerhalb geschlossener Ortschaften möglichst die äußerste rechte Seite einzuhalten . . .“

und auch für Radfahrer ist in § 24 S. 2 v. v. vorgeschrieben, daß sie die rechte Straßenseite einzuhalten haben. Diese allgemeine gesetzliche Ausdehnung der Rechtsfahrpflicht war ein großes Verdienst der neuen badischen Verordnung. Leider wird aber jeder Automobilist aus Erfahrung, daß auch heute noch die ländlichen Fuhrzeuge beinahe überwiegend die linke, falsche Seite einhalten, daß Fußgänger mitten auf der Straße den Weg verstopfen, daß Radfahrer in Gruppen zu Dutzenden nebeneinander die Straße nicht freimachen, besonders angelegte Radfahrwege nicht benutzen und daß Radler in der Nacht in Massen ohne Licht fahren. Und jeder Kundige wird zugeben müssen, daß ein

## Hauptteil vieler Kraftfahrzeugunfälle durch die Nichteinhaltung der Verkehrsregeln durch Fuhrwerke, Radler und Fußgänger entsteht.

Weich hohes Verdienst würde sich das Justizministerium und alle beteiligten Vollziehungsstellen erwerben, wenn sie einmal diese Grundprinzipien der Verkehrsordnung zur gleichheitlichen Anwendung bräuchten, nach dem Grundsatz „Gleiches Recht für alle, keine Ausnahmebehandlung gegen die Kraftfahrer“. Ich weiß wohl, daß auch der ländliche Verkehr gelegentlich kontrolliert wird, aber gerade in dieser Richtung müßten viel öfter Kontrollfahrten unternommen werden, insbesondere auch von ortsfremden Beamten, um den Vorschriften Beachtung zu verschaffen. Es muß mehr gesehen und nützlichfalls mehr Mittel den Bezirksämtern zur Vollziehung der Kontrollen zur Verfügung gestellt werden. Niemand wird dem Landmann die Straße zu seinen Aeckern und dem Fußgänger die Freude an der Schönheit der ländlichen Natur mißgönnen; nein, sie soll ihm gerade dadurch erhalten werden, daß der Verkehr sich möglichst reibungslos abspielt und das kann nur dadurch erzielt werden, daß auf allen Seiten die ordnungswidrigen Elemente bestraft und abgemerkt werden. Wie heilsam wäre es, wenn unsere tüchtigen und lokalen badischen Gendarmen angewiesen würden, noch mehr wie bisher gerade auf dem flachen Land die Ordnungswidrigkeiten zur Bestrafung zu bringen. Das würde zum Segen aller und damit der Landleute selber geschehen. Die Polizei darf dabei natürlich nicht vor dem Bedenken zurückschrecken, daß sie etwa mit der

Verfehlung des Fuhrmannes Bekanntheit machen würde bei event. Kontrollen, wie dies befürchtet worden sein soll. Dann muß die Behörde umso strenger durchgreifen und den Gesetzen des Staates Achtung verschaffen. Wenn zum Nutzen der Gesamtheit der

## Verkehr besser und reibungsloser und mit weniger Unfällen und Gefahren abgewickelt

werden soll, dann dürfen nicht nur die Kraftfahrer und die Motorräder scharf behandelt und überwacht werden, sondern auch die Fuhrwerke, die Stadtfahrer und nicht zuletzt die Fußgänger müssen zur Ordnung erzogen werden. —

Diese Stellen wenden sich nicht an irgend eine örtliche Polizeibehörde, sondern sie gelten für ganz Baden, wo gerade in letzter Zeit die Automobilisten besonders scharf bewacht und bestraft werden. Die Not der Kraftfahrer, die doch heute in überwiegender Anzahl aus wirtschaftlichen oder Geschäftsgründen auf ihr Motorfahrzeug angewiesen sind, kennzeichnet sich am Besten in den vielen Klagen und Beschwerden, die an die Automobilclubs und an ihre Rechtsbeistände herangetragen und läßt sich zusammenfassen in den Worten:

## „Mehr Recht, mehr Gerechtigkeit für Kraftfahrer!“

Der Herr Minister des Innern und alle Polizeidirektionen verdienen sich den Dank aller Bürger, wenn sie nicht nur eine Regelung des Kraftfahrzeugverkehrs erstreben, sondern gleichlaufend die Regelung und Verbesserung des Gesamtverkehrs in Stadt und Land.

## Städtische Nachrichten

### Mannheimer Berge

Wer in den letzten Tagen den Neckardamm entlang gewandert ist, wird verwundert festgestellt haben, daß sich auf der sonst so flachen Neckarwiese ein richtiges Bergland gebildet hat. Schmutzgras ragt Berg um Berg aus dem Boden. Man kommt unwillkürlich auf den Gedanken, ob wir in Mannheim Berge bekommen und ob diese auf dem Neckarvorland wachsen sollen. Wenn es schnell, bekommen diese Berge eine weiße Haube, gerade so, wie die richtigen Berge. Aber wenn man kurze Zeit stehen bleibt, wird man schreien können, daß diese Berge von Fuhrwerken und Lastwagen angefahren werden. Man kann sich schwer denken, daß dies der verkehrshindernde Schnee der Stadt ist, aber es gehört schon sehr viel Phantasie dazu, ihn wiederzuerkennen. Berg reißt sich an Berg. Einer nach dem andern sinkt immer mehr zusammen. Eines Tages werden schmutzige Wasserpfützen anzuliegen, wo einst die Gebirge gestanden sind, die den Menschen hielten, als ob es Berge werden sollten, die wir Mannheimer doch gar zu gerne hätten.

Der Sportplatz nach dem Oberland geht, wie der Verkehrsverein mitteilt, am morgigen Samstag wieder hier um 14.30 Uhr ab.

Todesfall. Am Mittwoch starb nach mehrjährigem Leiden im Alter von 83 Jahren der Stadtmagister des Amtsgerichts, Wilhelm Becker. Der Verstorbenen, der aus Eppelheim kam, war seit 23 Jahren am Amtsgericht tätig. In seiner Eigenschaft als Schlosser unterstanden ihm die Heizungsanlagen. Seit 1920 übte er das Amt eines Hausmeisters aus. Becker, der sich beim gelebten Personal des Amtsgerichts großer Beliebtheit erfreute, hinterläßt mit der Witwe vier erwachsene Kinder.

Wasserschaden. In den Keller des Hauses Waldparkstraße 13 drang gestern abend infolge eines Rohrbruchs Wasser ein. Durch einen Verschlag der Feuerwehr II und Leute des Rtd. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerkes wurde das Wasser aus dem Keller gepumpt und so die Gefahr beseitigt.

Ausgerutscht. In's allgemeine Krankenhaus wurde gestern ein 55 Jahre alter Tagelöhner eingeliefert, der in einem Betrieb am Industriehofen mit einer Leiter ausrutschte und sich eine Rückenquetschung zuzog.

Ein Rohr als Sparflamme. Aus einer Kesselbahn in Mannheim wurde ein als Sparflamme hergerichteter, etwa 25 Ztm. langer und an den Enden gelöteter Rohr samt 40 Ml. Inhalt gestohlen. Dieser Fall zeigt wieder einmal deutlich, wie notwendig es ist, die Ersparnisse nicht in irgend welchen Behältern aufzubewahren, sondern zur Sparflamme zu tragen.

## Theater und Musik

© Berliner Theater. In den Kommerziellen spielen ein neuer Bourgeois, heißt „Soeben erschienen“. Ein glänzender erster Akt, fabelhaft gebaut, wichtig und amüsant, schließt die Machinationen eines Verlegers mit seinem Autor, dem er erst den Solopreis zuschießt, dann wieder abschließt — eine lange Geschichte von einem ehrgeizigen Romancier und von einem abstrusen Schriftsteller, der durch die Gänge des Zufalls jenen besiegt. Aber er weiß nun nicht weiter. Der Verleger kontrolliert ihm eine Liebesaffäre, um ihm Einflüsse zu verschaffen, die Affäre geht schief, schließlich liegen drei Mannuskripte über das Erlebnis vor — das ist alles sehr geistreich und erfindungsreich und fällt kaum die drei übrigen Akte genügend. Aber Romanopis ist herrlich. Er gibt den zur Literatur geeigneten Autor mit einer so rührenden Unbehilflichkeit, menschlichen Herzengüte, und dabei doch mit einer geheimen inneren Kraft, daß er das ganze Stück trägt, in dem weder Romeo noch die Hebe als Liebhaber und Frau Rollen finden, die scharf genug gezeichnet wären, um Spannung aufrecht zu erhalten. Das Publikum dankt sehr herzlich zuerst dem Stück, dann der Aufführung. — Ein Lustspiel von Bernauer und Desterreicher „Das Geld auf der Straße“ amüsiert die Besucher des Komödienhauses. Ein junger Abenteuerer, der nicht als einen Smoking besitzt, gelangt durch eine Reihe unerzählbarer, teils gewalttätiger, teils postensarter Vorgänge in den Besitz einer Millionärstochter, auf einem sehr gebührenden Wege, bisweilen gepickt mit Einfällen, bisweilen unterhaltend in der Szene, wenn Alexander und die Paudler die Führung haben und der neue Held Wreissart seine Episoden spielt, der ungefähr in die Charge Falkenreißer eintritt. Man darf es nicht zu ernst nehmen.

© Drei Don Juan. Der Don Juan der Sage, die Grundgestalt der späteren dramatischen Behandlungen ist der durch seine Auswüchsen und vielfachen Liebesabenteuer berühmte Lebemann Juan de Tenorio aus Sevilla, den zuerst der Spanier Gabriel Tellez (Tirza de Molina) 1634 zum Helden eines Drame machte. Diesen Don Juan aber, dessen Name dann zugleich zum Begriff geworden ist, nämlich zum Begriff eines immer nur auf Liebesabenteuer ausgehenden Mannes, lernten wir recht eigentlich kennen durch

den zweiten Don Juan, der mit jenem zwar nicht den Namen gemein hat, doch aber umso mehr das an Abenteuer reiche Liebesleben. Es ist der Terzibücher von Mozarts Oper Don Juan, der Italiener Don Giovanni. Und man möchte fast fragen, ist es nun Zufall oder die gegebene Charaktereinstimmung, daß gerade ein solcher das Leben jenes in einer dramatischen Dichtung schildern mußte? Denn wie er selbst in seinen inhaftigen Memoiren erzählt, in denen er von so vielen seiner Liebesgeschichten berichtet, war sogar die Nacht, in der er an dem Terzibüch von Mozarts Oper (und noch an zwei anderen gleichzeitlich) zu schreiben begann, nicht ohne solche. „Ein fröhliches Tölpel zur Rechten des Schreibstisches“, erzählt er da, „in der Mitte ein Schreibzeug und eine Dose mit Tabak von Sevilla zu meiner Linken. Ein sehr schönes sechzehnjähriges Mädchen, die ich nur gleich einer Tochter lieben wollte, aber . . . wohnte in meinem Hause mit ihrer Mutter, beehrte die häuslichen Geschäfte und kam sogleich in mein Zimmer, wenn ich die Glocke schellte, und dies geschah in Wahrheit sehr oft, besonders wenn ich merkte, daß mein poetisches Feuer erkalten wollte.“ Und Gustav Guggis, der neueste Herausgeber dieser Memoiren, hat sicher recht, wenn er sagt, diese sind die wichtigste Ergänzung zum Textbuch des Don Juan, eine Ergänzung, die gerade die so gerühmte Identität des Lebens und Dichtens erbringt, wodurch das Kunstwerk als organischer Ausdruck wahrer Menschlichkeit erscheint. Und seltsam: eben mit diesem Namen war der dritte Don Juan in des Wortes verwegener Bedeutung, war Calanora, den Burabach als das glänzendste und fiederlichste Exemplar jener Klasse abenteuerlicher Gelehrten bezeichnet, lange Zeit eng verbunden und befreundet, wenn er ihm auch in seinen Memoiren nicht gerade das beste Zeugnis von Ehrenhaftigkeit und Wahrheitsliebe ausstellt. st.

© Münchener Schriftsteller-Stipendium. Die dem Etat der Stadt München für 1928 zuteilenden 2000 Ml. für Gewährung von Druckzuschüssen an längere in München lebende Schriftsteller sind folgendermaßen verteilt worden: für Druckzuschüsse sind die für zwei Dramen, Manfred Stürmann für seine Gedichtsammlung „Die Erben“ je 500 Ml. zuerkannt; 1000 Ml. werden für zwei Neufestpenden von je 500 Ml. an längere Dichter vergeben.

## Kunst und Wissenschaft

© Merkwürdige Literatur. Vor hundert Jahren erschien in Venedig eine Broschüre, die den Titel „Alfabeta disertatio“ trug. Ihr Verfasser war der Dichter und Antiquar Giovanni Campanato. Das Buch enthält 24 Novellen oder besser gesagt Anekdoten. In jeder ist ein Buchstabe weggelassen; in der ersten ist kein A in der zweiten kein B, in der dritten kein C u. s. w. Die letzte Novelle fängt dagegen mit einem J an, die vorletzte mit einem N, die vorvorletzte mit einem K und so fort bis zum A hinaus. Die günstige Aufnahme, die diese poetischen Kunststücke im Publikum fanden, spornten Campanato zu einem größeren Unternehmen an, an welchem er drei volle Jahre, Tag und Nacht arbeitete, und dem er seine Gesundheit zum Opfer brachte. Campanato verarbeitete nämlich seine 24 Anekdoten in ebensoviele Romane. Aus jedem der einzelnen Buchstaben — die übrigens reich an dramatischer Wirkung sind — ist einer der 24 Buchstaben ausgeschlossen, und zwar mit so peinlicher Gewissenhaftigkeit, daß weder der Titel des Stückes noch die Personen den ausgeschlossenen Buchstaben enthalten dürfen. Auch schrieb er dazwischenliegende Briefe, in denen die Vokale a i o u fehlen und nur der Buchstabe e vorkommt. — Johann Gellius Frey, ein deutscher Arzt, der im Jahre 1831 zu Paris an der Pest gestorben ist, versuchte sich auch als Dichter. Er hinterließ unter anderem ein in lateinischer Sprache verfaßtes Poëme auf Gaston von Orleans, worin zu Ehren dieses Prinzen jedes Wort mit einem G anfängt. In einem zweiten Gedicht e zu Ehren der Königin Maria von Medici, Paris 1628, läßt er alle Worte mit einem M beginnen. st.

## Schweizer Verluft

Reclams „Universum“ erzählt folgende nachdenkliche Geschichte: Wieder einmal sprach man unheimlich von den Vermögensverlusten, die man in der Inflation erlitten hatte, und von den früheren reichen Zeiten. Einer klammerte sich an die andere, und jeder dachte sich am meisten demitteldenswert von allen. Nur einer schwieg und sah verloren vor sich hin. In seinem Blick lag Leid. Denn er hatte wertvolle Menschen verloren. Doch er schwieg, denn hätte er gesprochen, so hätte er die anderen alle tief beschämt, so arm war er geworden.



# Die blinden Kinder in Albesheim bei Arbeit und Spiel

## Wie Schüler ohne Augenlicht lernen

Genie will ich zu denen gehen, die noch keinen Sonnenfunken auf Wellen haben springen sehen, die die Hienen und Dummeln in den Kastanienbäumen auf ihrem Hofe nur vom Summen kennen, die nicht einmal die Blumenpracht vor ihrem Hauseingang geschaut haben.

Die Umzäunung mit dem schweren eisernen Tor fällt in der Dorfsähe von Albesheim auf. Nahe dabei erkennt man das ehemalige Schloss der Grafen Hundheimer. Es sind nun über 60 Jahre, daß das Schloss mit dem laus Waldhagen und Garten befreunden 1 Morgen großen Gelände den **blinden Kindern**

die noch kein eigenes Heim hatten und zeitweise in Bruchsal und Donauversingen beherbergt waren, zur Verfügung gestellt und verstaatlicht wurde.

Das Haus hat Raum für die Mädchen im Vorderbau, der durch einen reich befensterten Gang mit dem Haus der

einen Unterrichtsplan für ihre Bildung auf. Je nach der Zeit, dem Wetter oder einem besonderen Ereignis greift sie ein Thema heraus und läßt ihren Kleinen eine ganze Woche Zeit, durch alle Arten von Beschäftigungen mit ihm vertraut zu werden.

So wird beispielsweise

### das Thema „Post“

behandelt: Da kommt zunächst einmal das nächstliegende dran und das ist der Brief. Am Montag ist Briefesalten und vielleicht auch noch -schreiben. Dienstag wird der Brief an den Briefkasten gebracht, und bei dieser Gelegenheit soll die kleine Schar den Briefkasten in seiner ganzen Größe und Würde kennen lernen. Mittags ist dann Briefkasten-Stäbchenlegen und Geschichtserzählen. Mittwoch dürfen sie auf Karton ein Posthorn ausbilden. Mittags spielen und singen sie aus voller Brust: „Trata die Post ist da.“ Am Donnerstag wird ein Paket verpackt und jedes weis zum Schluß, daß es schrecklich viel Mühe macht, bis so ein Paket da angekommen ist, wo es hingehört. Mittags ist Geschichtserzählen, vielleicht etwas über die Postkutsche, die dann in Miniatur von Hand zu Hand wandert und genau betastet wird. Freitag baut sich jedes eine Eisenbahn und Samstag wird die Hauptperson von der ganzen Post, der Briefträger, aus Ton und Plastilin modelliert. Es geht dabei recht lustig her zwischen den kleinen Knirpsen.

Für diese Wochenpläne sind genügend

### Modelle

vorhanden. Wagen, Pferde, Kühe, Hand sämweisig und zerlegbar, Eisenbahn, Kirche, Vogelneker, alles erdenkliche ist da, und in dem Zimmer, in dem auch die „Großen“ ihre nachgeschulten und ausgekosteten Vögel, einen Fuchs, Insekten, Schiffe, Regenhütten, Werkzeuge, Steine und sonst alles mögliche aufbewahren. Das Zimmer und die deckenhohen Glaschränke sind fast zu klein, um all das Viele, Notwendige zu beherbergen.

Bei den kleinen Neulingen — und die gibt es fast wöchentlich — muß die geduldige Lehrerin jedesmal von neuem beginnen: vom leichten zum schweren. Beim Modellieren z. B. gibt sie dem Kleinen eine Kugel und einen Tonklumpen. Der Kleine betastet nun die Kugel, bis er die Form im Gedächtnis hat und formt aus dem Ton dieselbe glatte Kugel nach. So entstehen Würfel, Balge, Prisma, bis er schließlich auch soweit kann wie die anderen. In diesem Modellieren gehört aber einige Geschicklichkeit; deshalb hat man von Fröbel auch andere

### „Handfertigkeit“stunden

wie Falten, Flechten und Bauen übernommen. Das Bauen ist wohl die Beschäftigung, die den Kindern am leichtesten fällt, weil fast allen die Bauklötchen vertraut sind. Das Falten ist schon schwieriger. Die meiste Fingerfertigkeit verlangt aber das Flechten.

Auf diese Vorkurse bauen sich die anderen Klassen auf. Mit 8 und 9 Jahren erlernen sie die

### Blindenschrift.

Ihr Alphabet besteht aus sechs Punkten und je nach Veränderung Zahl und Stellung ergibt sich ein neuer Buchstabe. Jeder Schüler hat eine mit Nadeln verlebene Metalltafel, darauf legt er ein dickes helles Papier und darüber einen Holzrol; nun drückt er mit dem Metallstift einen Buchstaben nach dem anderen in das Papier ein. Das ist das Schreiben. Dreht er legt das Blatt auf die Rückseite, so kann er mit Leichtigkeit die durchgedrückten Buchstaben tasten und lesen. Er lernt Lesen wie die andern draußen, nur eben nach seiner Schrift. Es sind auch zwei Klaviere da, für die, die Lust und Talent haben. Wer Lust zu Fremdsprachen hat, kann auch Unterricht in Französisch und Englisch bekommen.

Manchmal machen sie einen Ausflug mit der Bahn in die Berge. Dann haben sie soviel Schönes erlebt, daß sie lange Zeit nachher noch alles so frisch in Erinnerung haben und es einen erstaunt, wieviel man erleben kann — ohne zu sehen.

Im oberen Stockwerk sitzen 13- und 14jährige Mädchen vor ihren Klettlandkarten, auf denen sie sich mit staunenswerter Sicherheit zurechtfinden. — Zwei Mädchen spielen sehr hübsch vierhändig Klavier. Es war recht mühsam, bis sie das konnten. Sie haben Notenbücher in Punkschrift, auf denen sie mit der Linken tasten, während sie mit der Rechten spielen. Haben sie die Melodie im Kopfe, dann geht es umgekehrt mit der Begleitung: die rechte Hand tastet, die linke spielt. Das muß solange geübt werden, bis sich ihnen die Melodie so fest einprägt hat, daß sie schließlich auswendig gespielt werden kann.

Rach der Gartenseite liegt der Handarbeitsraum der schulentlassenen Mädchen. Hier sind sie Tag für Tag vor der Strickarbeit und den kleinen Maschinen. Da entstehen Kinderkleidchen, warme Unterkleider, Jumper, eine Menge sehr hübsch gearbeiteter Dinge. Unter Anleitung der Hand-



Eine Schreibmaschine für Blinde, die gewöhnliche Maschinenschrift liefert

Knaben verbunden ist. Dem gegenüber, durch einen baumbeschatteten Hof getrennt, liegt ein langes niedriges Gebäude: die Turnhalle, die Hefenbinderlei, die Strohmoherlei, die Schuh- und Mattenflechterei. Da gibt es einen Garten, einen Spielplatz, da bauen und baden die Kleinen mit vor Eifer und Eult gezühten Wangen im Sandkasten, warten Turngeräte, Pettern und Kletterstangen auf den Mut der Auber

Nach komme mitten in ihren Nachmittags. Die Jüngsten, das sind die Sechs- und Siebenjährigen, sitzen an runden Tischchen und Bänken im Fröbelszimmer. Sie verfertigen Spahnkörbchen, modellieren Kessel, Birnen und Kürbchen — einer hat sich sogar an ein Schiff gewagt — und vertüfeln sich an winzigen Perlekränzen. Man sieht es den zufriedenen Gesichtern an: sie sind froh, es ist nicht wie draußen wie dabeim unter den Geschwätzern und deren Gespielen, daß sie überall Hindernis sind, hier sind sie unter Gleichgearteten und das löst alle Kinderweritigkeitsgefühle aus.

Diese Kleinsten hat man zusammengenommen und für sie die „Vorkurs“ nach Fröbelschem Vorbild eingerichtet. Die „Vorkurs“ hat hier denselben Zweck zu erfüllen wie draußen die Kinderärten. Sie soll den krasen Uebergang vom Elternhaus zur Schule mildern, sie soll den anerschütterigen, nimmermüden Kinderkörper allmählich an Ruhe gewöhnen, sie soll vor allen Dingen das Kind spielend zu ernsthaften Arbeiten erziehen. Allwöchentlich stellt die Erzieherin der 30 Jüngsten



Ein älterer Schüler beim Korbflechten

arbeitslehrerin lernen sie kunstvolle Strickdecken anzufertigen — nicht etwa nur zum Zeitvertreib, sondern damit sie später ihr Brot selbst verdienen können.

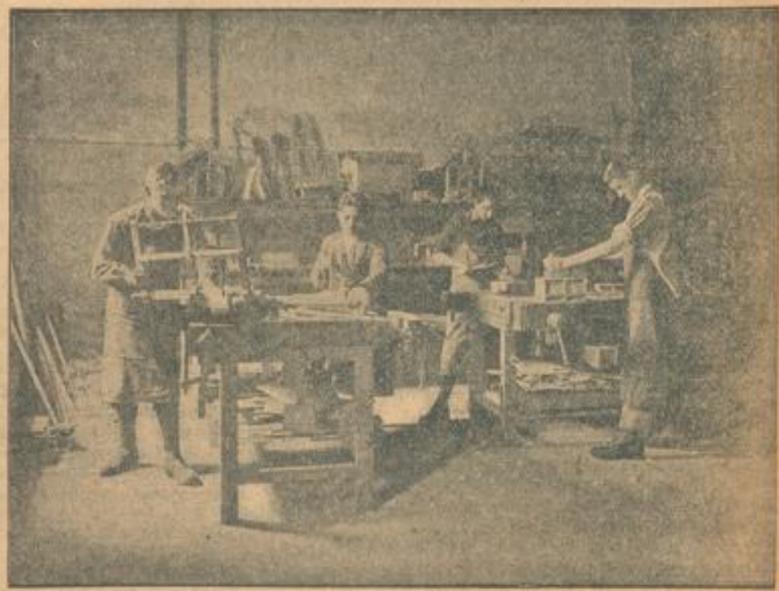
Im Erdgeschoss beherrschen die Auben in der Schreinerlei, schulpflichtige und schulentlassene. Sie sollen die Werkzeuge kennen lernen und das Anschlagungsmaterial für den Unterricht anzufertigen. Hier hobelt einer an einer Dechsel zu einem eben fertig gewordenen Wagen, dort leimt ein anderer ein Haus zusammen. „Mühle“, „Tonne“ und andere Gesellschaftsspiele wartet nur noch auf die Endple und einen schulfreien Nachmittags.

Die Älteren lernen im anderen Bau: Felsen binden, Körbe, Stühle und Matten flechten, Bürsten machen. In jeder dieser Fertigkeiten werden sie von tüchtigen Kräften angeleitet. Die Ergebnisse sind ausgezeichnet: man bewundert die geschmackvoll verzierten Marktfröbchen, die feingelochten Papierkörbe, die sauber gearbeiteten Bürsten, Felsen und Zuhmatten. Das sie hier lernen, sollen sie später als selbständige Handwerker oder in einem Betriebe verwenden.

In heißen Sommertagen gehen sie, Knaben und Mädchen an verschiedenen Tagen, in das ihnen in diesem Jahre zur Verfügung gestellte Badebad im Neckarkanal. Das ist eine ebenso große Freude, als wenn sie auf dem Spielplatz oder im Wäldchen Spielfest halten. G. 11.



Blinde Mädchen im Handarbeitsunterricht



Schüler in der Schreinerlei

# Gesundes Haar

durch

## Dr. Dralle's Birkenwasser

Das unerreichte, wissenschaftl. begründete Mittel für den Haarwuchs. Ärztlich empfohlen gegen Haarausfall und Kopfschuppen. Zugleich das erfrischende und ideale Pflegemittel für die Frisur, von höchster Eigenart der Duftkomposition.



Preis 2,20 und 3,75  
1/2 Ltr. 6-1 Ltr. 12,00



# Faschingszauber! — Die Industrie der frohen Laune

Prinz Karneval regiert die Stunde, die Schellenkappe auf dem Haupt und die Narrenpritsche in der Hand. Wer wollte da griedgrämig und lauertrübsalig beiseite stehen? Eine Woge des Frohsinns geht über das Land. Einmal im Jahre wenigstens will jeder die grauen Alltagsorgen vergessen, das ewige Einerlei hinter sich lassen, einmal wenigstens sich dem wirbelnden, anrollenden Negermütze hingeben!

Jedenfalls — ernde, weise Männer schütteln besorgt die Köpfe. Auch sie wissen zwar, daß der Fasching ein notwendiges „Ventil“ ist und daß man ihn allen Völkern lebhafter Gemütsart nicht nehmen kann, ohne sie ihrem eigenen Wesen untreu zu machen, aber ob es nicht doch angezeigt wäre, mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschaftslage Vernunft anzunehmen und sich aller Karnevalswünsche zu enthalten? Da wir es uns gerade jetzt leisten können, Geld für Laubbareiten und Blumensträuße auszugeben, wo Handel und Wandel trübende Monate durchzumachen? Hört man solche Mahnungen und Warnungen, unterläßt von Hinweisen auf den schlechten Gang der Geschäfte, auf Geldknappheit und Arbeitslosigkeit, so ist man nur zu oft von der ersten Sprache der vorgebrachten Tatsachen ehrlich betroffen. Wenn die Dinge freilich so liegen... Und verlogen sind Leichtgläubigkeit und Beschwingtheit. Die Welt, eben noch so farbig und bewegt, wird wieder fast und einseitig. Pflichtbefessen und Verantwortungsbewußt wie wir sind, ergeben wir uns in unser freudenarmes Schicksal. Nur hier und da ein Seufzer aus tiefstem Mädchenherzen...

Doch halt! Wie, wenn die gutgemeinte Beweiskführung jener Volksfreunde nicht ganz schlüssig wäre? Vielleicht ist der Fasching bei aller Nartheit, die ihm natürlicherweise innewohnt, unter wirtschaftlichem Gesichtswinkel gar nicht so sinnlos, wie man uns glauben machen will? Bevor wir also unser Verlangen nach einigen Tagen Ansgelassenheit und gesteigerter Lebensfreude einbringen, wollen wir doch lieber erst einmal prüfen, ob sich nicht auch etwas zu deren Gunsten sagen läßt.

Es wird, hält man uns entgegen, Geld für unproduktive Zwecke ausgegeben, wenn wir selbst in aller Bescheidenheit einmal einen Ausflug in das Land der bunten Unwirklichkeit wagen. Aber mit dem Begriff „unproduktiv“ hat es seine eigene Bewandnis. Abgesehen davon, daß es für den Wirtschaftsprozess nicht gleichgültig ist, ob alle Leute ihrer Arbeit mürrisch und verdrießlich oder lächelnd und ausgeglichener nachgehen, darf man doch auch nicht außer acht lassen, daß eine ganze Anzahl von Gewerben und Industrien vom Fasching lebt. Die Pappschneckenromanik hat einen durchaus ernsthaften Hintergrund. Wer die Leipziger Herbstmesse besucht, der kann sich davon hinlänglich überzeugen. Da steigen in den Reihen die neuen Muster von Gesichtsmasken, von phantastischen Kopfbedeckungen, von Papiergirlanden

und Kollonorden; Konfetti und Luftschlangen werden angeboten und nun kommt es darauf an, wie die Großfirmen die nächste Ballaison einschätzen. Aufträge sind sehr gesucht. Viele kleine Fabriken haben noch einmal den Kampf aufgenommen, haben unter großen Opfern in Zusammenarbeit mit Künstlern umfangreiche Musterkollektionen zusammengestellt. Wehe, wenn sich die Erwartungen auf einen stottern Absatz als trügerisch erweisen, wenn die Saison „tot“ ist. Zwar ist die Ausführung der Ware so vorbildlich und der Ideenreichtum der Mustermacher so unerlässlich, daß auch das Ausland zum großen Teil seinen Bedarf an Karnevalsartikeln bei uns deckt, aber die Hauptsache ist doch das Inlandsgeschäft, das gewöhnlich im November einzusetzen pflegt. Gibt es keinen lebhaften Fasching, an dem sich breite Volksschichten beteiligen, dann fehlt es für diese Branche trübe aus. Tausende von Arbeitern, die sich mit der Herstellung aller dieser bunten Nichtigkeiten sonst hätten ihr Brot verdienen können, müssen unter Umständen entlassen werden, die Banken bringen auf Mitzahlung der Kredite, das Gepeinert der Geschäftsaufsicht und des Konkurses geht um. Durch Zusammenstoß versuchen die in Frage kommenden Fabriken dieser Hilfsindustrie der guten Laune gemeinsam die Schwierigkeiten zu überwinden, die sie bedrohen. J. B. tun sie alles, um die Behörden von ihrem Plan abzubringen, die in Frage kommenden Waren mit Verbrauchssteuern zu belegen, diese Waren, die in einem höheren, wohlverstandenen Sinne auch lebensnotwendig sind.

Wie sieht es mit dem Maskenkostüm-Geschäft? Auf der einen Seite sind da die Verleihinstitute, in denen munter, wenn es sich um größere Unternehmungen handelt, bedeutende Werte angelegt sind. Historische Trachten und Prunkgewänder, wie sie für die großen Kostümspiele verlangt werden, verschlingen ziemlich hohe Material- und Herstellungskosten. Dazu kommen die fortwährenden Reparaturen, die Unterhaltung des Vagers usw. Da es sich nur um ein kurzfristiges Saisongeschäft handelt, — nur wenige Firmen betreiben für den Rest des Jahres auch Theatergarderoben und Kostümlager — sind die geforderten Verleihgebühren eigentlich recht niedrig, denn schließlich muß sich das im Fundus stehende Kapital auch entsprechend verzinsen. Viele Leute ziehen es vor, sich ihre eigenen Kostüme heranzustellen oder herstellen zu lassen und für diese Zwecke werden jährlich eine ganze Reihe von Webstühlen beschäftigt, die lediglich Stoffe für Maskenanzüge erzeugen. Handwirkerinnen beschäftigen sich mit der Anfertigung von Karnevalspolamenten, Metallwarenfabriken hängen und prägen Stempelpapier, Messer- und Goldmünzen für die vielen Fingerringe, Spanierinnen und Tischlerinnen, die plötzlich in unleren Werkstätten auftauchen, die Glasindustrie liefert imitierte Edelsteine und Perlen, Stroß und Kletter. Die Hersteller von künst-

lichen Blumen und die Bearbeiter von Federn ermas-

ten ebenfalls eine Umsatzerhöhung vom Fasching. Damit wäre aber erst der Nutzen gekennzeichnet, den die Industrie aus dem Karnevalstreiben zieht. Daneben gibt es aber noch andere Gruppen, die nicht minder daran interessiert sind. Denken wir zunächst einmal an die vielen Saalbesitzer, die nur im Winter darauf rechnen können, durch zahlreiche Veranstaltungen die Unkosten ihres Betriebes und, wenn es gut geht, auch einen entsprechenden Verdienst herauszubohlen. Das Gärungsgewerbe, d. h. Brauereien, Wein- und Spirituosenhersteller, rechnen ebenfalls mit steigenden Verkaufsziffern für die Monate Januar und Februar. Die Kaffeehäuser haben alle Hände voll zu tun.

Schließlich gibt der Fasching den Angehörigen verschiedener Berufe auch unmittelbare Arbeit. In einem Ball geht natürlich Musik. Wer nur irgendein Instrument meistert, für den ist in diesen Wochen gefordert. Wieviel Musikanten müssen eingestellt werden, wievielen Personals bedürftigen mit einem Male die gastronomischen Betriebe! Selbst der Mann, der in der Hoffnung auf ein Trinkgeld vor dem Ballsaal wartet, um den Bagenschlag zu öffnen, verspürt etwas von dem goldenen Regen.

Schließlich kommt der Vater Staat. Auch er will nicht leer ausgehen. Woher gibt es die Vergnügungs- und Luftbarkeitssteuer? Woherherorts haben es die Stadtverwaltungen verstanden, die die Steuerkrone so scharf anzuziehen, daß ihren Mitarbeitern der Mut zu allen Unkärkelchen vergangen ist. Dann bringen die hohen Sätze noch weniger ein als vorher die gemäßigteren. Man darf eben nicht die Heune schlachten, die die goldenen Eier legt. Denn das eine scheint doch feste zusehen: Der Geldstrom, auf dem der Karneval schwimmt, fließt durch hundert und mehr Kanäle wieder der Allgemeinheit zu, sie wird, wie ein geflügeltes Wort sagt, wieder „angefurbelt“. Das aber ist es gerade, was wir brauchen und jedes, selbst das bescheidenste Mittel, das uns hier einen Schritt vorwärts bringt, sollte uns willkommen sein. Wir, die den Rest des Jahres ohne allzuviel Rücksicht auf Erweiterung unseres pflichtenbeladenen Daseins in der Werkstatt, im Kontor oder in anderer beruflicher Umgebung verbringen, wollen wenigstens einmal unser frohsinnsbedürftiges Gemüt sich am Fasching laßt trinken lassen.

Damit soll noch lange nicht hemmungslösem Leichtsinns und grenzenloser Verschwendung das Wort geredet werden. Es wird ja auch sowieso niemand, wie jene Neunmalweisen, als warnendes Beispiel erwähnen, sein Zeit auf die Pfandische tragen, nur, um am Karneval teilzunehmen. Im übrigen aber gelte das alte Wort: „Leben und leben lassen.“ Die Liebhaber klassischer Literatur aber seien auf Altmeister Goethe verwiesen: „Zurec Wochen, frohe Feste.“

Dr. Erhard Steiner.

## Morgensmurm

Roman von Hans Schulze

23

Eva hatte schon die Haustür aufgesperrt und sah noch einmal zum Himmel hinauf, über den lachenden ein zarter roter Dämmererschein als der erste Vorboten des nahenden Tages dahinstreifte.

„Oh Achim, jetzt wohl noch wach und in seiner einsamen Zelle etwas ahnt von der Schönheit dieser Nacht?“

Dr. Hardt sah gedankenvoll in ihr leidenschaftlich errötetes Gesicht.

„Es gibt nichts auf der Welt, was einen größeren Wert besitzt als die Freiheit. Ein jeder Mensch sollte drei Tage seines Lebens in einem Kerker verbringen, um zu wissen, was Freiheit ist!“

Mit einem letzten festen Druck lagen ihre Hände ineinander. Dann fiel die Haarschleier schwer ins Schloß. Dr. Hardt trat langsam aus dem kleinen Vorgarten zurück. Die Straße schien ihm auf einmal grau und einsam. Dann flammte hoch oben in Evas Schlafzimmer ein Licht auf, und in diesem Augenblick wurde es auch in seinem Herzen wieder hell. Er fühlte, daß er in dieser Nacht sein Schicksal gefunden hatte.

Lieber Dr. Hardt!

Es ist etwas Entsetzliches geschehen. Schreiben oder telefonieren kann ich es nicht. Darum bitte ich Sie mit diesen Zeilen, und so bald wie möglich zu besuchen. Ihr Diener sagte mir heute früh am Apparat, daß er Sie um 3 Uhr vom Bahnhof abholen sollte. Wir erwarten Sie daher in der nächsten Stunde. Kommen Sie, lassen Sie uns nicht im Stich. Schneller, als wir es alle geahnt haben, hat sich die drohende Gewitterwolke entladen.

Mit herzlichem Gruß Ihre E. v. D.

Wohl gekümmelt hatte Dr. Hardt den kleinen Rohrpostbrief mit der hellen klaren Handschrift Evas durchgesehen, während sein Wagen durch die hochaufliegenden Wasserläden der Königsallee dahinstreifte, die letzte Nacht hatte einen unvermuteten Wettersturz gebracht; seit den frühen Morgenstunden regnete es unablässig, ein feiner fröhlicher Regen, der die ganze Welt in sein einfarbiges Grau hüllte, so daß Dr. Hardt unter dem tief herabgezogenen Verdeck seines Autos kaum das Straßenbild des Grünwalds erkennen konnte. Was war geschehen? Was bedeutete dieser Brief? Es war nichts anderes denkbar, als daß in der Angelegenheit Achims eine sehr ernste Wendung eingetreten sein mußte.

In der Fontanestraße kam ihm Eva schon in der Diele entgegen und begrüßte ihn mit ihrer gewohnten ruhigen Herzlichkeit.

„Sprechen Sie vor allem Daisi gut an!“ bot sie. „Sie ist mit ihren Nerven vollständig fertig!“

„Was ist denn nur geschehen, gnädige Frau?“

„Gedulden Sie sich noch ein paar Minuten, lieber Doktor! Daisi möchte es Ihnen selbst mitteilen!“

Sie trafen in das Terrassenzimmer, wo sie Daisi bereits an der Kaminwand erwartete. Sie trug heute ein hochgeschlossenes schwarzes Kleid, das den Hals ihrer schlanken Blonden wunderbar verdoppelte. Ihr Gesicht war leblos, die großen Augen lagen tief zurück in den unnatürlich weiten Höhlen.

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, Doktor Hardt!“ sagte sie leise.

Der alte Martin servierte Tee und Kuchen und bot Zigaretten an. Gewisse Zeit herrschte ein bedrückendes Schweigen, das durch das eintönige Plätschern des Regens auf dem Terrassenboden der Terrasse gleichsam noch unterstrichen wurde. Dann rief sich Daisi mit einer gewaltsamen Anstrengung aus ihrer Verunsicherung.

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, Herr Doktor, warum ich Sie schon wieder in einer so dringenden Weise bemüht habe. Es wird ja wohl auch für lange Zeit das letzte Mal sein, daß ich Ihre Hilfe in Anspruch nehmen muß!“

Ein jähes Zittern lief über ihr Gesicht, vor ihren Augen flimmerte es von ungewohnten Tränen.

Dr. Hardt hatte sich zu ihr hinübergebogen und tastete nach ihrer Hand. „Liebe gnädige Frau“, bat er, „reden Sie sich doch nicht so furios auf, Sie wissen doch, daß Sie Freunde haben, die Ihnen immer zur Seite sein werden!“

Daisi bewegte leise den Kopf. „Gewiß, Herr Doktor! Und ich danke Ihnen und Eva von ganzem Herzen für Ihre Treue. Wir haben so wenig wirkliche Freunde, daß es bitter wehtut, gerade den liebsten verlieren zu müssen!“

Sie hatte bei den letzten Worten aus ihrer Handtasche ein Papier herausgeholt und faltete es langsam auseinander. „Vielleicht nehmen Sie erst einmal in dieses Schreiben Einblick, ehe mir weitersprechen!“

Dr. Hardt hustete. Die Buchstaben begannen ihm plötzlich vor den Augen zu tanzen: „Zwischen Herrn Baron von Wehrhadt und Herrn John Frank Brown wird heute nachstehender Vertrag geschlossen —“

Dann griff er sich mit beiden Händen ratlos an die Schläfen. „Um Himmelswillen, gnädige Frau, was soll denn das bedeuten?“ fragte er endlich ganz entsetzt.

Daisi richtete sich höher auf. Ein harter Zug stand auf einmal in ihrem schönen Gesicht.

„Dieses Schreiben hier ist die Abschrift eines Vertrages, dessen Original mir gestern von unbekannter Seite zum Kauf angeboten worden ist. Danach war Herr von Wehrhadt nichts weiter als ein bezahlter Agent meines verstorbenen Vaters. Alles, was zwischen uns gewesen ist, war Lüge von Anfang an, so, schließlich noch als Lüge, war wohlüberlegte kalte Verleumdung, mich ehr- und wehrlos ganz der Gewalt meines Mannes auszuliefern. Ich finde keine Worte, um eine solche Handlungsmethode zu kennzeichnen, ich schäme mich für uns alle, daß ein Mensch, der dessen fähig gewesen ist, unserem Kreise angehört hat. — Glauben Sie mir, Herr Doktor, nur der Gedanke an meine kleine Ursula hat mich in der vergangenen Nacht davon abgehalten, die letzten Konsequenzen aus diesem Zusammenbruch meiner ganzen Lebensideale zu ziehen. Auf einmal ist ja alles so klar: die Bekanntschaft Achims mit meinem Vater. Sein plötzliches Aufstehen in Groß-Kaufmänn. Und endlich die rätselhaft großen Summen, der Kaufpreis meiner Ehe!“

Wie eine rote Pohe flammte es in der Erinnerung an die erlittene Schmach plötzlich über ihre blassen Wangen. „Und das hat mir der Mann getan, an dessen Liebe ich bis zuletzt geglaubt, dem ich über alles vertraut habe!“ Ihre Stimme brach, ein Herzklappen überfiel sie, das ihr fast den Atem nahm. Und dann war mit einem Male auch ihr letzter Haß dahin. Sie schlug die Hände vor das Gesicht und weinte. —

„Gestern abend“, nahm sie dann nach einer langen bangen Pause wieder das Wort, „wünschte mich ein junges Mädchen noch spät in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen. Ich wies sie zuerst ab, aber sie wich nicht, und als sie mich durch Martin sagen ließ, daß die Angelegenheit Herrn von Wehrhadt betrafte, nahm ich sie schließlich an. Es war ein noch sehr junges Ding, auffallend hübsch und geschmackvoll gekleidet, sah eine Dame, von gewandtem und sicherem Benehmen. Sie stellte sich mir unter irgendeinem gleichgültigen Namen vor und sagte, daß sie beauftragt sei, mir ganz persönlich den Brief zu übergeben. Ich öffnete ihn ohnungslos und war ebenso ahnungslos erschüttert, wie Sie vorhin, Herr Doktor. Der Vertragsabschrift lag ein Brief in Maschinenschrift bei, das mir das Original gegen Zahlung einer Summe von 100.000 Reichsmark während der nächsten drei Tage zur Verfügung stände. Sollten gegen die Ueberbringerin irgendwelche post-seltliche Schritte unternommen werden, so würde der Vertrag mit entsprechenden Randbemerkungen zum Wehrhadt-Prozess in einer bekannten Berliner Wochenschrift fakultativ veröffentlicht werden!“

(Fortsetzung folgt.)

In den ersten 10 Jahren



sollte jede Mutter ihr Kind nur mit der reinen, milden **NIVEA KINDERSEIFE** waschen und baden. Das Kind wird es ihr einst danken, weil ihm dadurch später manche Sorge um die Erhaltung seines guten Teints erspart bleibt. Nivea-Kinderseife ist überfettet und nach ärztlicher Vorschrift besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt. Preis 10 Pfg.

Bei REGEN WIND und SCHNEE



## NIVEA-CREME

Reiben Sie abendlich, aber auch am Tage, bevor Sie in die raue Luft hinausgehen, Gesicht und Hände gründlich damit ein. Nivea-Creme enthält — als einzige Hautcreme — das hautverwandte, hautnährende Eucerit, das vollständig in die Haut eindringt, sie kräftigend, pflegend und glättend.

NIVEA-CREME macht die Haut jugendfrisch.

Preise für NIVEA-CREME:

Dosen RM. 0.20, 0.50, 0.60 und 1,20 // Tuben RM. 0.60 und 1.00





